



Mal feurig, mal besinnlich

HEILBRONN Weihnachtskonzert: Publikum feiert Gesangsstars und das Sinfonie Orchester

Von Leonore Welzin

Alles, was das vorweihnachtliche Herz begehrt, durfte das Publikum beim Weihnachtskonzert des Heilbronner Sinfonie Orchesters (HSO) erleben: Magische Märchenwelt, opulente Klangfülle und drei glanzvolle Stimmen. Der Tenor René Kollo, die Sopranistin Cristina Pasaroiu und der Bariton Eike Wilm Schulte ernten vom Publikum im fast ausverkauften Theodor-Heuss-Saal der Harmonie immer wieder Bravos.

Den Taktstock führt mit Temperament, Eleganz und Esprit Alois Seidlmeier. Der stellvertretende Generalmusikdirektor und erste Kapellmeister des Mannheimer Nationaltheaters, der bereits zum Saisonauftakt des HSO seine Visitenkarte in Heilbronn abgegeben hatte, sprüht vor Elan und guter Laune.

Ballettmusik Unverkennbar ist seine Lust an Ballettmusik: Seidlmeier bringt Erfahrungen als Ballett-Repetitor mit, die einer Ballettsuite wie „Der Zauberladen“, im Original „La Boutique fantasque“, jenen Schwung verleiht, der generationenübergreifend mitreißt. Dieses Stück, das mit Tarantella, Cancan, langsamem Walzer, Mazurka und Kosakentanz das Programm in drei Etappen durchzieht, basiert auf einer Reihe von Rossini-Klavierstücken. „Asthmatische Etüde“, „Gefolterter Walzer“ und „Fehlgeburt einer Polka-Mazurka“ hatte der Komponist seine Alterssünden humorvoll genannt. Posthum gerieten sie über ein Londoner Auktionshaus an Ottorino Respighi. Der überlegte, was man aus den verrückten Petitessen machen könnte.

Erfrischend Mit den „Ballets russes“, respektive ihrem Chef Sergej Djagilew, fand er 1917 den idealen Kooperationspartner. Inspiriert von „Coppélia“ und dem Erfolgsstück „Die Puppenfee“, machte das avantgardistische Ballett „Der Zauberladen“ bei seiner Premiere 1919 in London Furore. Ein erfrischender, musikalischer Apéritif, der großartig orchestriert, mit viel Feuer dargeboten die Lebensgeister weckt. Ein Lob für die Programmgestaltung, die diese viel zu selten gehörten, funkelnden Kleinode serviert. „Musik zur Freude und Besinnung“, so der Untertitel des Weihnachtskonzerts, bei dem vornehmlich die Sänger den besinnlichen Part übernehmen. Kollo wünscht den von ihm komponierten „Weihnachtsfrieden“, singt das Lied des Roderich aus Norbert Schulzes Oper „Schwarzer Peter“ und als Paradestück aller Tenöre das inbrünstige „Nessun dorma“, dankenswerterweise ohne Imponiergehabe und der Applaus heischenden Fermate beim „Vintschäääroooo“.

Wie Roderich ist auch der Vater von Humperdincks „Hänsel und Gretel“ von Beruf Besenbinder. Ob gewollt oder zufällig, taucht die Frage auf, wie prekär ist die aktuelle Lage, wenn gleich zweimal Besenbinder, also der Prototyp fleißiger, aber armer Leute aus der Musikgeschichte ins Feld geführt wird?

Wie dem auch sei, die junge Rumänin Pasaroiu singt sich mit Nico Dostals „Weihnacht, Weihnacht“ warm, gibt süffig beseelt Gounods „Ave Maria“ (nach Bach), bevor sie sich im großen Finale in einer ihrer Glanzrollen, der Violetta im Duett mit Schultes gereiftem Germont präsentiert. Dank Länge und Tragik liegt dieses Finale aus Verdis „La Traviata“ etwas schwer im Magen.

Das Zugabenset aus „Nessun dorma“, dem Gesangstrio mit Irving Berlins Evergreen „White Christmas“ und vor allem einer zünftigen „Petersburger Schlittenfahrt“ des gesamten Orchesters wirkt angenehm wie ein Digestif.